

**Roman** Der Katalane Enrique Vila-Matas erzählt von seinem Besuch auf der documenta 13

# Kunst kennt keine Logik

**Enrique Vila-Matas: Kassel: eine Fiktion.**  
Deutsch von Petra Strien.  
Die Andere Bibliothek, Berlin 2017.  
360 Seiten, Fr. 55.-.

Von Stefana Sabin

Die nordhessische Stadt Kassel liegt ziemlich genau am geografischen Mittelpunkt Deutschlands und ist durch die sogenannten Kasseler Handexemplare der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm und durch den Bergpark, der zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört, landesweit berühmt - weltberühmt ist Kas-



sel wegen der alle fünf Jahre stattfindenden Ausstellung zeitgenössischer Kunst, der documenta, der die Stadt eine amtliche Zusatzbezeichnung verdankt: documenta-Stadt.

2017 ist wieder ein documenta-Jahr. Als Stimmungsmacher für die bevorstehenden Debatten, welche die Grossausstellung stets begleiten, erscheint als Band 388 der Anderen Bibliothek die Romanreportage über die documenta 13, die der Katalane Enrique Vila-Matas vor fünf Jahren abgefasst hat.

Vila-Matas, der 1948 in Barcelona geboren wurde und dort lebt, ist für seine Romane nicht nur in Spanien, sondern

auch in der übrigen spanischsprachigen Welt ausgezeichnet und in Frankreich zum Ritter der Ehrenlegion und zum Officier de l'Ordre des Arts et des Lettres ernannt worden. Mehr als dreissig Bücher hat Enrique Vila-Matas bis jetzt veröffentlicht. Er ist ein verspielt avantgardistischer Erzähler, der über Gattungsgrenzen hinweggeht und sich zwischen literarischen Stilen bewegt. Als Vertreter der literarischen Avantgarde war Vila-Matas 2012 nach Kassel eingeladen worden.

«Je avantgardistischer ein Autor, desto weniger kann er es sich leisten, unter dieses Label zu fallen.» So lautet der erste Satz dieser «Fiktion», die in Kassel auf der documenta 13 spielt. Diese vage Gattungsbezeichnung ist in der deutschen Übersetzung merkwürdigerweise Teil des Titels geworden, der dann aber als «Roman» ankündigt wird. Tatsächlich entzieht sich das Buch von Enrique Vila-Matas jeder Etikettierung, denn es geriert sich als Roman und ist zugleich eine grossangelegte Reflexion über die Kunst, die ihrerseits von Selbstbespiegelungen durchsetzt ist. Es ist eine Fiktion also, in der Assoziation der leitende Faden der Handlung ist und reale Personen und Orte eine Reportage suggerieren - ein postmodern-verschachtelter, durchaus amüsant erzählter Erfahrungsbericht.

Er beginnt mit einem Anruf, in dem der Ich-Erzähler von der Kuratorin der documenta 13 nach Kassel eingeladen wird, um «das Geheimnis des Universums» herauszufinden, während er in einem Restaurant am Rande der Stadt als lebende Installation «Writer in Residence» fungiert. Bald stellt sich heraus: Das Geheimnis des Universums ist eine narrative Falle, die Kuratorin ist nicht die Kuratorin, das Restaurant ist eine Spekulante und der Ich-Erzähler ist ein anderer als der Schriftsteller, der in der Spekulante als lebende Installation sitzt, und wieder ein anderer als der Schriftsteller, der sich als «documenta-Spaziergänger» betätigt. Am Ende der Woche in Kassel kommt er zu dem Schluss, dass die Gegenwartskunst die Logik aushebelt - «Kassel no invita a la lógica», Kassel lädt nicht zur Logik ein, lautet der spanische Originaltitel - und dass die Kunst etwas ist, «das uns widerfährt».

So sind es vor allem die «Diskontinuitäten, die den Sinn im Unlogischen suchen, um neue Welten zu erschaffen», was dem Ich-Erzähler in Kassel auffällt und ihn daran erinnert, dass «was man sich einbildet, nicht von dem zu trennen sei, was geschehen ist». Zwar wird das Geheimnis des Universums letztlich weder dem «documenta-Spaziergänger» noch dem Leser enthüllt. Aber der Ich-Erzähler findet in Kassel dennoch zu einer Wahrheit, die ihm als Poetik gelten kann: «Einmal hörte ich sagen, das wahre Leben sei nicht das, welches wir führen, sondern das, welches wir uns im Geiste ausmalen.» ●

## Franz Grabmayr Feuriges Action Painting



**Als an einer Strasse die Alleebäume gefällt wurden, liess Franz Grabmayr (1927–2015) die Wurzelstöcke in eine Sandgrube bringen und entzündete daraus nachts ein riesiges Feuer. Das umkreiste er auf einem Anhänger, den ein Bauer mit seinem Traktor zog, vor sich die Staffelei mit einer Leinwand, auf dem Boden fixierte Farbkübel mit ungemischten Pigmenten. Diese brachte er in einem Furor auf die Leinwand, mischte sie, kratzte sie wieder herunter. Es war ein gigantisches Action Painting. Brachial und sensibel zugleich. Franz Grabmayr malte immer vor dem Gegenstand, gleich ob er Wald,**

**aufgebundene Ähren, Steinbrüche oder Tänzerinnen darstellte. Darin klingt der Impressionismus an. Seinen Bildern sind aber auch das Naturverständnis Paul Cézannes anzumerken und der Aktionismus eines Otto Mühl. Es sind Farbreliefs mit bis zu 60 Kilogramm Masse und Landschaften mit Schrunden, Tälern und Bergen. In der Betonung des Materials erinnern sie an Frank Auerbach und Eugène Leroy. Heute ist das schroffe, singuläre Werk wieder zu entdecken. Gerhard Mack Franz Grabmayr, hrsg. v. Robert Fleck u. Caro Wiesauer. Snoeck, München 2017. 184 S., 140 Farbabb., Fr. 48.40.**